

Wem gehört die Stadt?

Die Vulnerabilität und Handlungsfähigkeit
drogengebrauchender Sexarbeiterinnen im
städtischen Raum

St. Georgs Geschichte



Quelle: Joho, Michael 1990

St. Georgs Gegenwart

- Durch Vielfalt und kulturelle Brüche gekennzeichnet
- Künstler_innen, kleine Geschäfte, viele Moscheen
- Nähe zur Alster und zum Hauptbahnhof machen St. Georg zu einem attraktiven Stadtteil
- In St. Georg gab es schon immer alle Formen der Sexarbeit (Mann-Männliche, Trans*sexuelle, Trans*gender, Trans*idente, Migrant*innen, Minderjährige)
- Durch das Aufkommen des illegalisierten Drogenkonsums verfestigte sich in St. Georg in den 1970/80ziger Jahren eine Drogenszene und damit etablierte sich auch die „Beschaffungsprostitution“
- Diese Entwicklung belastete den Stadtteil stark und 1981 wurde die Sperrgebietsverordnung für St. Georg erlassen

Realität in St. Georg

St. Georg ist das Ziel einer städtischen Aufwertung, um noch attraktiver für wohlhabende Personengruppen zu werden.



Es leben und arbeiten Angehörige subalternen Statusgruppen (Wohnungslose, Drogenkonsument_innen und Sexarbeiter_innen, illegalisierte Menschen) in St. Georg.

Regulierungen

- **Symbolebene:**
 - Stereotyp „Hure“, „Junkie“, Zwangsprostituierte
 - Verschwinden aus dem hegemonialen Diskurs
 - Abolitionismus
 - Prohibition
 - Risikodiskurs
- **Strukturebene:**
 - **Gesetze und Verordnungen:**
 - Deklaration zum Gefahrengebiet
 - Betäubungsmittelgesetz (BtMG)
 - Sperrgebietsverordnung (SpGVo)/
Kontaktanbahnungsverbot
 - **Polizeiliche Instrumente:**
 - Bußgelder (Barzahlung) wegen Ordnungswidrigkeit
 - Platzverweise und Aufenthaltsverbote für Straßen,
Plätze und ganze Stadtteile
 - Erfassung in Zentraldatei wegen Status „Besonders
auffällige Person“



Heinrich Hoerle „Dirne“ 1925

Verdrängung durch Stadtentwicklung im Namen der Vielfalt

„Wir wollen menschenwürdige Verhältnisse für alle, den Schutz unserer Kinder und Jugendlichen sichern, sowie ordentliche Voraussetzungen für die Ansiedlung einer bunten Vielfalt von Kunst und Kultur, Geschäften, Gastronomie und Gewerbe...“

<http://initiative-hansaplatz.de>

Der Stadtteil ist seit 2006 ein sogenanntes „Entwicklungsquartier“. Ein Ziel der Quartiersentwicklung ist das Verdrängen der Alkoholiker-, Drogen- und Prostitutionsszene (Bezirksamt Hamburg Mitte Dezernat für Wirtschaft, Bauen und Umwelt 2009).



Auswirkungen

„Und die Polizei nervt natürlich auch noch mit ihrer ganzen scheiß Kontrolle. (...) Und im Moment ist es ja auch so, dass du ja selbst wenn du hier rein willst auch kontrolliert wirst schon. Also selbst wenn du hier hin willst, wirst du schon mit Platzverweis. Obwohl man sagt, man will hier her. Das interessiert die aber gar nicht. Also ich finde es einfach unmenschlich.“

(Interview Margalit 2008)

„Und, jaaaaaa, also es ist schon im Gegensatz vor zwei Jahren zum Beispiel, hier wesentlich schwieriger geworden, hier Geld zu verdienen, weil du ständig in Bewegung sein musst und gucken musst, von wo kommen Streifen, wo wird kontrolliert, wo sind vielleicht Zivis und ähm, das nimmt einem so ein bisschen die Luft zum Atmen irgendwie so, also der Druck wird immer größer, immer größer und die Rückzugsmöglichkeiten sind, ähm ja, teilweise, weiß ich nicht, hast das Gefühl wie so ein gehetzter Hund von links nach rechts, die Polizei spielt Katz und Maus, ja und das Gefühl ist halt extrem geworden, im Gegensatz zu früher.“

(Interview Magdalena 2008)



Folgen der strukturellen Arbeitsbedingungen

- Machtasymmetrie hinsichtlich Polizei, Freiern, Anwohner_innen, Dealer_innen, Wirtschaftler_innen, Hilfeprojekten ...
 - Permanent auf der Flucht (Mobilitätswang).
 - Schlechte Drogenqualität und hohe Drogenpreise.
 - Schwache Machtposition in der Preisverhandlung und Einlassen auf unerwünschte Sexualpraktiken.
 - Sicherheitssysteme sind kaum vorhanden (strukturelle Entsolidarisierung).
 - Überproportional häufig Opfer von körperlicher und psychischer Gewalt.
- ⇒ Entwertung der Sprecher_innenposition durch Verflechtung differenter Ungleichheits- und Diskriminierungskategorien;
- ⇒ Gesundheitliche Verelendung.



Othering: Folge symbolischer Arbeitsbedingungen

- Prostitution als das ausgegrenzte „Andere“ bestätigt herrschende Normen: Heterosexualität & Familie
- Stigma entwertet Sprechposition:
 - Sichtbarkeit als Ressource wird entzogen;
 - rassistische, klassistische, heteronormative und bodyistische Zuschreibungen
- Neue Hierarchie innerhalb der Szene:
 - Rassismus (gg. Roma), Homonationalismus:
 - Rumänische und bulgarische Menschen
 - Trans*Personen
 - Geflüchtete



Tatort 2012: Wegwerfmädchen

Von der Utopie zur Heterotopie 1970 – 2017

Utopie 1970:

- Akzeptanz durch Gesellschaft
- Orte für ideologiefreie Hilfe

Heterotopie 2017:

„ragazza e.V.“ eine niedrigschwellige und akzeptierende Kontakt- und Anlaufstelle für drogenkonsumierende Sexarbeiterinnen im „Problemviertel“

Erdgeschoß:

- Café
- Beratungsraum
- Übernachtungsplätze
- Gesundheits-/ Konsumraum
- Duschen
- Erste Etage:
 - Büroarbeitsplätze für die Angestellten
 - Verwaltung



Von der Utopie zur Heterotopie 2017 - 2027

Utopie 2017:

- Anerkennung durch Gesellschaft
- Orte für Empowerment

Heterotopie 2027:

„Hetären Collegium e.V.“ das Hurenhaus im Herzen der Stadt:

- Erdgeschoß:
 - Akademie der Sexarbeit mit Seminar- und Beratungsräume
 - Kundenlobby mit Café und Bar
- Erste Etage:
 - (Sex-)Arbeitsräume
- Zweite Etage:
 - Büroarbeitsplätze
 - Verwaltung
 - Therapie- und Wellnesszentrum
- Weitere Etagen
 - Wohngemeinschaften
- Penthaus:
 - Konsumräume mit Verkauf (Wasser, Säfte, Zigaretten, Bier, Drinks, Marihuana, Opiate, Kokain uvm.)
 - Zugang zum Dachgarten

